

» Günther Wagner

Eine biografische Skizze aus Anlass seines 75. Geburtstages unter seiner Maxime: „Numquam otiosus!“

In Anlehnung an den Namenspatron der Universität Jena, Friedrich von Schiller, möchten wir die Laudatio anlässlich des 75. Geburtstages von Herrn Dr. paed. Günther Wagner (G. W.) unter das Motto stellen: „Wer ist und zu welchem Zweck beschäftigen wir uns mit G. W.?“ Um es vorwegzunehmen: G. W. ist eines der Originale an der Universität Jena in den letzten Jahren, ein Hansdampf in allen Gassen, mit allen Wassern gewaschen, vieler Kollegen und Studenten Freund, doch auch nicht „every body's darling“, um es neudeutsch zu formulieren, kurzum: eine Persönlichkeit, von deren Art es leider immer weniger gibt, von der die Jugend angetan ist und manches lernen kann und über die es sich lohnt, an einem runden Geburtstag wie diesem, an dem der Jubilar auf ein Dreivierteljahrhundert zurückblickt, ein wenig zu resümieren.

G. W. gehört offensichtlich in die „Reihe anerkannter Senioren“, die – wie z. B. auch D. Habeck (Münster) und H. Renschler (Bonn) – durch ihr Wirken und ihre Publikationen über Probleme der „Medical Education“ bzw. Medizindidaktik hervorgetreten sind. Diese Aussage basiert u. a. auf vielfach veröffentlichten Würdigungen des Schaffens von G. W. (Habeck 1990, Martin und Scheibe 1990, Wessel 1992, Klinger 1993, Herrmann und Martin 1995, Klimpel 1995). Der derzeitige Rektor der Universität Jena, G. Machnik, Professor für Pathologie und in den 70er und 80er Jahren Kooperationspartner von G. W. bei empirischen Untersuchungen über Gestaltungsfragen in der Lehre, sagte 1990 über das Wirken von G. W.: „*Sie haben auf eine ebenso kreative wie auch originelle Weise für uns Interessenten wie auch für die Friedrich-Schiller-Universität Bleibendes geschaffen. Dies verdient hohe Anerkennung wie auch Dank.*“ Das auf seiner langjährigen Berufserfahrung basierende empirisch-experimentelle Herangehen an die Analyse der Qualität der medizinischen Lehre ist typisch für G. W. Der empirisch verifizierte Grundsatz „learning by doing“ des renommierten Erziehungsphilosophen und „Didaktikreformators“ J. Dewey (USA) stellt eine wesentliche Maxime seines pädagogischen Schaffens dar. Die mit Wagners Namen verbundenen Aktivitäten, das betrifft vor allem die Schriftenreihe „Gestaltung des Medizinstudiums“ (1979, 1982, 1984, 1986), aber auch Beiträge zur Geschichte der medizinischen Ausbildung (1987, 1988), fanden schon vor 1989/90 in der „alten“ Bundesrepublik Be-

C. Fleck, B. Martin

Klinikum der Universität Jena, Institut für Pharmakologie und Toxikologie

achtung, so dass sein Name in Fachkreisen nicht unbekannt sein dürfte. Schließlich sind seine gemeinsam mit R. Schubert und E. Hentschel verfassten Wörterbücher gefragte und empfohlene Studenteliteratur, auf die später noch zurückzukommen ist.

Günther Heinrich Wagner (Abb. 1) wurde am 18. 2. 1925 in Mitteldorf (Nordthüringen) als zweiter Sohn des Landwirts Friedrich Wagner und seiner Ehefrau Henny (geb. Schulze-Weber) geboren. Dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Nordhausen und einer Militärdienstzeit von August 1943 bis Kriegsende (Einberufung nach Fritzlar, Verlegung nach Südfrankreich, Südrussland und Rumänien, Verwundung und Malariainfektion) folgte eine landwirtschaftliche Lehre zur Vorbereitung auf das Studium der Landwirtschaftswissenschaften und Pädagogik von 1946 – 1949/50 an der Universität Jena.

Mitte 1943 verstarb sein Bruder, der eigentliche Nachfolger des elterlichen Hofes, nach schwerer Verwundung auf der Krim. Der Tod des Bruders veranlasste G. W. zur Aufgabe seines ursprünglichen Wunsches, Medizin zu studieren, um den Eltern zur Seite zu stehen, d. h. neben dem Lehrerberuf auch als Mitbewirtschafter bzw. Helfer auf dem elterlichen Hof tätig zu werden. Sein sehnlicher Wunsch, Arzt zu werden, war u. a. mo-

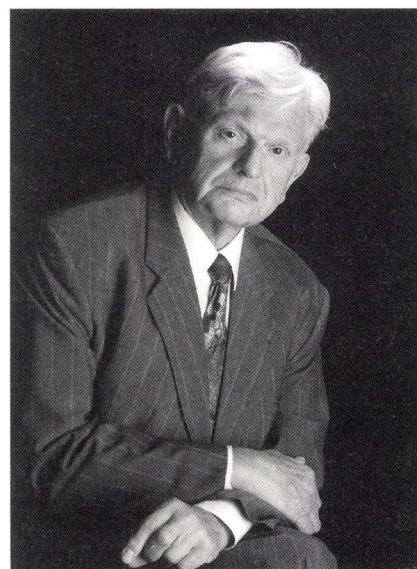


Abb. 1 Dr. paed. Günther Wagner (geb. 18. 2. 1925).

tiviert durch seinen Patenonkel Dr. med. W. Larsson (Nordhausen) und seinen langjährigen Klassenkameraden J. vom Dahl (Großbodungen), der als Arztsohn nach 1945 Medizin in Göttingen studierte. Somit war sein anfänglicher beruflicher Werdegang quasi eine Parallele zu dem seines Urgroßvaters Heinrich Wagner (Lehrer), dessen Bruder im Krieg 1870/71 vor Sedan fiel, woraufhin er den Lehrerberuf aufgab und den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb übernahm.

Der elterliche Hof wurde nach Rückkehr seines Halbbruders Werner Weber nach fünf Jahren russischer Kriegsgefangenschaft geteilt, da dieser einvernehmlich den großmütterlichen „Weberhof“ (17 ha) übereignet bekam.

Die Anforderungen, denen sich G. W. in dieser Zeit stellte, waren so umfassend, dass er schon ab Mitte der 50er Jahre seine 1940 begonnene poetische Schaffensphase beenden musste, auf die unten noch eingegangen werden soll.

Das Studium der Agrarwissenschaften (Schüler von J. Harms, O. Renner, V. Goertler, W. Henkelmann, F. Hofmann, C. Klitsch, O. Pflugfelder) ergänzt G. W. durch ein Zusatzstudium der Pädagogik an der Universität Jena (u. a. bei P. Petersen). Im Rahmen seines Staatsexamens als Diplomlandwirt 1949 schrieb er bei W. Henkelmann eine Diplomarbeit mit dem Thema „Eine betriebswirtschaftliche Beschreibung mit Rentabilitätsstudie von vergleichbaren Landwirtschaftsbetrieben in Nordthüringen“. Eigene Analysen und Erfahrungen aus dem elterlichen Betrieb wurden dabei von ihm miteinbezogen. Die Arbeit ist ein zeithistorisches Spiegelbild für die am Boden liegende Landwirtschaft in Mitteldeutschland unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg.

Auf dem Wege der Weiterbildung qualifizierte sich G. W. auf dem Fundament seines Pädagogik-Studiums zum Fachlehrer für Landwirtschaft und Biologie. Bis 1965 war er als Landwirtschafts- und Biologielehrer (Fachschulen, Abiturstufe, Erwachsenenbildung) tätig und als Initiator an der Gründung der Agrar-Fachschule Nordhausen beteiligt; sieben Jahre lehrte er Biologie an der Erweiterten Oberschule Bleicherode (1953–59). Mit einigen seiner damaligen Schüler steht er heute noch in Kontakt! Danach war er Direktor der Kreislandwirtschaftsschule Nordhausen. 1960–1964 wurde er zum ehrenamtlichen Kreisvorsitzenden der Deutschen Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft gewählt und unterhielt produktive Kontakte zu namhaften Agrarwissenschaftlern (F. Hofmann/Jena, W. Krüger/Berlin, B. Martin/Jena), die G. W. als Referenten für die Weiterbildung der Landwirte im Kreis Nordhausen gewann. In dieser Zeit trat G. W. als Verfasser von Lehrbriefen für die Aus- und Weiterbildung von Biologielehrern („Grundlagen der Agrarproduktion“ 1956, 1965) sowie als Autor von „Fachworterklärungen Botanik“ (1957) und des Botanik-Lexikons (1961, gemeinsam mit R. Schubert/Halle) hervor.

Mit der Auflösung des elterlichen Landwirtschaftsbetriebes im Jahre 1960 – einmal aus gesundheitlichen Gründen der Eltern, zu anderem auch, um dem Druck der Zwangskollektivierung zu entgehen – wurde für G. W. der Weg frei, an der Universität Jena tätig zu werden. Zeitgleich promovierte er an der Humboldt-Universität Berlin bei H. Hanke mit dem Thema „Über aktivierende Unterrichtsgestaltung mit empirischen Untersuchungen zur Effizienz von Anschauungsmitteln in der Fach- und Berufsschulbildung“. Diese Arbeit wurde 1968 nach

3-jähriger außerplanmäßiger Aspirantur erfolgreich verteidigt.

Ab 1965 war G. W. Lehrbeauftragter mit Prüfungsberechtigung an der Universität Jena für Didaktik/Landwirtschaft bei der Ausbildung von Diplomagrarpädagogen. Er erwarb die *Venia legendi* (*Facultas docendi*) und baute diese in Jena neue Studienrichtung auf und aus, hielt engen Kontakt zu landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen in Thüringen, von denen er besonders geeignete Einrichtungen zu Praktikumsschulen für die Agrarpädagogikstudentenausbildung entwickelte. G. W. gab in dieser Phase Lehrmaterialien zu Themen des Acker- und Pflanzenbaues für Studenten an Hoch-, Fach- und Berufsschulen heraus.

Nach der 1970 erfolgten Auflösung der Jenenser Landwirtschaftlichen Fakultät war G. W. von 1971–1989 Wissenschaftlicher Oberassistent im Bereich Hochschuldidaktik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wobei er sein Hauptinteresse auf didaktisch-methodische Probleme der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften der Medizin- und Zahnmedizin richtete. Enge Arbeitskontakte verbanden ihn u. a. mit N. D. Nikandrow (Petersburg), einem international anerkannten Hochschuldidaktiker. Zu verschiedenen Spezialthemen engagierte er sich nebenberuflich als Lehrbeauftragter. Studenten bezog er durch Vergabe von Diplomarbeiten in die Forschungsvorhaben ein, wobei ihm die Studenten auch willkommene und willige Hilfsassistenten waren. Seine Neigung zum wissenschaftlichen Publizieren äußerte sich in diesen Jahren durch die Mitwirkung als Redaktionsmitglied und Autor (1974–1988, gemeinsam mit z. B. W. Kretschmar und W. Lucas) bei der Herausgabe der Schriftenreihe „Aus der Praxis für die Praxis – Untersuchungsergebnisse und Erfahrungen in der Hochschuldidaktik“. Sein besonderes Interesse galt weiterhin Aus- und Weiterbildungsfragen auf dem Gebiet der Medizin und Zahnmedizin; zahlreiche Untersuchungen über Gestaltungsfragen der Lehre und Ausbildung von Medizinern der Universität Jena sind bededtes Zeugnis seines Wirkens. Kooperationen bei der hochschuldidaktischen Forschung mit renommierten Jenenser Professoren wie W. Linß (Anatomie), G. Machnik (Pathologie), G. Klumbies und D. Jorke (Innere Medizin), V. Wiczorek (Neurologie/Psychiatrie), G. Lange und R. Musil (Zahnmedizin) sowie mit Erfurter Ordinarien wie G. Panzram (Innere Medizin), M. Sprössig (Mikrobiologie), D. Schreiber (Pathologie) und F. Herrmann (Medizinische Genetik) seien stellvertretend genannt.

Besonders zu würdigen ist die Kontinuität bestimmter Arbeitsrichtungen des Jubilars. Dabei zählt die Arbeit an der Aktualisierung und Vervollkommnung des Botanischen Wörterbuches in Zusammenarbeit mit R. Schubert (12. Aufl. 2000, 746 Seiten) und des Zoologischen Wörterbuches gemeinsam mit E. Hentschel (6. Aufl. 1996, 678 Seiten) zu den langjährig-kontinuierlichen Aufgaben Wagners. Seine didaktisch-methodische Mitwirkung bei der Profilierung von medizinischen Lehrdisziplinen, z. B. der jungen Lehrfächer „Sportmedizin“ (Mitautor eines Lehrbuches und dreier Publikationen gemeinsam mit J. Scheibe) und „Medizinische Genetik“ müssen ebenso erwähnt werden wie die Herausgabe von vier Sammelbänden zu aktuellen Fragen der Medizindidaktik sowie von drei Bänden zur Geschichte der medizinischen Ausbildung. Hierbei fungierte er als Autor und Kooperationspartner mit einer Vielzahl von Hochschullehrern der Medizinischen Fakultät Jena und Medizinischen Akademie Erfurt und war maßgeblich da-

ran beteiligt, dass Jena als ein „Zentrum erfolgreicher Medizin-didaktik“ bekannt wurde, so dass es schon Mitte der 80er Jahre in dieser Formulierung Beachtung seitens der FU Berlin durch U. Schagen fand; allerdings wurde ein direkter Kontakt zwischen Schagen und Wagner damals seitens der DDR verweigert bzw. verhindert.

G. W. betreute ca. 85 Diplomanden und mehr als die doppelte Anzahl von Hochschullehrkräften als Autoren von Abschlussarbeiten nach Absolvierung so genannter Hochschulpädagogischer Kurse bzw. vor ihrer Berufung zum Erwerb der *Facultas docendi*. Des Weiteren war er „Co-Mentor“ bei zwölf Dissertationen, zum Teil auch berufener Gutachter.

Unmittelbar nach der Wende im November 1989 stellte D. Habeck (Münster) als Vorsitzender der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung die Verbindung zu G. W. her, gefördert durch den damaligen Dekan der Jenaer Medizinischen Fakultät, W. Klinger. Gleichzeitig kam – endlich – die persönliche Kontaktaufnahme zu U. Schagen zustande. Ab 1990 setzte G. W. zielstrebig seine Vorhaben fort. Ermöglicht durch die Medizinische Fakultät Jena, gründete er unter Schirmherrschaft von Dekan und Fakultätsrat einen „Arbeitskreis Medizindidaktik“, wobei die direkte Kooperation mit D. Habeck, K. Schimmelpfennig, U. Schagen und S. Stary (FU Berlin) besonders erwähnt werden muss. Letzterer engagierte G. W. als Referenten in einer Weiterbildungswoche für Professoren der Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg in Saig bei Titisee. G. W. bestritt hier im Juni 1990 Lehrveranstaltungen zum Thema „Aktuelle Fragen der Vorlesungsgestaltung“ mit empirischen Befunden, auch mit „Videoaufzeichnungen aus Hörsälen“ der TU Ilmenau, der Universität Jena und der Medizinische Akademie Erfurt. Eine zusätzliche Lehrveranstaltung war der „Geschichte der Vorlesung“ gewidmet. Ein 50-seitiges Lehrmaterial (Autoren: Stary/Wagner) mit dem Titel „Vorlesung der Zukunft“ flankierte die Lehrveranstaltungen und gehörte mit zu den Grundlagen für die Durchführung von „Workshops“, die sich auf die Erarbeitung von Kriterien für eine effektive Vorlesungsgestaltung und den Abbau von Hemmnissen zur produktiveren Gestaltung der Lehre bezogen. Sodann wurde G. W. in Verbindung mit D. Habeck und U. Schagen Initiator und Mit-herausgeber des Standardwerkes „Reform der Ärzteausbildung. Neue Wege in den Fakultäten“ (D. Habeck, U. Schagen, G. Wagner 1993). Dieses Werk gilt als Spiegelbild von bleibendem zeithistorischen Wert Dank ausgewogener Mitwirkung führender Mediziner/Medizindidaktiker aus Alt- und Neubundländern sowie aus der Schweiz und aus Österreich. Auf 505 Seiten stellt die Bibliografie ein Verdienst in gesamtdeutscher Dimension dar, weil später nicht so erfolgreich hätte recherchiert werden können (vgl. Göbel und Schagen 1996).

1992 erfolgte gemeinsam mit G. Wessel (Jena) die Herausgabe eines medizinhistorischen Sammelbandes zur Ausbildungsgestaltung. Die Kontakte mit D. Habeck und F. Eitel (München, neuer Vorsitzender der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung) gestalteten sich sehr produktiv. Es entstand eine stattliche Reihe von Beiträgen in der Zeitschrift für Medizinische Ausbildung über Mediziner, die sich besonders um die Qualität der Ausbildung verdient gemacht haben, z. B. R. Rössle (1993), W. Rollfinck (1994), W. Rosenthal (gemeinsam mit J. Gabka 1995), H. Nothnagel (1995), O. Binswanger (1996), C. Gegenbaur (1997) und J. Dewey (1996, auf Anregung und in Zusammenarbeit mit F. Eitel). Zu seinen Publikationen in jüngerer

Zeit gehören: eine Würdigung der Biologie-/Medizinhistorikerin Ilse Jahn (1997), ein Beitrag über C. W. Hufeland (1997) mit einer Serie über „Makrobiotik“ (1996–1998), eine Biografie des Agrarwissenschaftlers B. Martin (1998), der langjähriger Kooperationspartner bei der Herausgabe des Botanischen Wörterbuches ist, sowie eine Würdigung des ehemaligen Dekans der FSU Jena, W. Klinger, zu dessen 65. Geburtstag (1998). Weitere Biografien erschienen über J. Ibrahim (1998) und A. Kussmaul (1999), die wohl exemplarisch für das Herausarbeiten des didaktisch Relevanten mit „Brückenschlag“ zu aktuellen Arbeiten sind. Hierin zeigt sich das Besondere der Arbeiten Wagners gegenüber bisheriger allgemeiner biografischer Literatur (Abb. 2).



Abb. 2 Bedeutende Mediziner mit besonderem didaktischen Engagement, über die G. Wagner seit 1994 Biografien publizierte (Aufnahme aus dem Berliner Domizil von G. W.).

Die von G. W. eingeschlagene medizindidaktische Arbeitsrichtung wurde durch seinen Sohn Thomas W. (geb. 1954), tätig als Kiefer-Gesichts-Chirurg, bereichert, der in Petersburg und Jena studierte, 1980 promovierte, bis 1991 am Jenaer Klinikum tätig war, 1992 in Weimar eine Privatpraxis eröffnete, die 1997 in die private „Schwansee-Klinik“ umgewandelt wurde. Tochter Brigitte (geb. 1952) ist ausgebildete Krankenschwester und lebt mit ihrer Familie in Gera. Beide Kinder sind somit dem alten Wunschtraum des Vaters, sich der Medizin zu widmen, treu geblieben.

Die Familien von Tochter und Sohn zeichnen sich u.a. durch Musikliebe aus. Mitteilenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass G. W., wie eingangs erwähnt, seiner poetischen Neigung folgend, zwischen dem 15. und 30. Lebensjahr Gedichte verfasste, von denen damals fünf Naturgedichte publiziert wurden (1954/55), die heute noch bei Zusammentreffen seiner ehemaligen Schüler mit Hingabe vorgetragen werden. Eine probeweise Veröffentlichung einer kleinen Anzahl seiner Gedichte und Aphorismen ergaben bei anspruchsvollen Lesern eine für G. W. überraschend positive Resonanz, so dass von ihm ein Gedichtband mit dem Titel „Du lauschst in Dich...“ (Untertitel „Gedichte aus meiner Jugend“) für interessierte Freunde herausgegeben wurde und seit Februar 2000 vorliegt.

Zurück zum Wissenschaftler G. W.: Mit zunehmendem Alter bleiben Würdigungen eines erfolgreichen Schaffens – meist – nicht aus. Neben der Verleihung der Friedrich-Schiller-Medaille der Universität Jena, die ihm als Erstem nach der Wende am 18.2.1990 zu seinem 65. Geburtstag durch den Rektor E. Schmutzer überreicht wurde, erfuhr G. W. mannigfaltige Anerkennung durch Laudationes bzw. veröffentlichte Bibliografien. Verwiesen sei auf eine Laudatio für G. W. aus dem Jahre 1990, in der B. Martin und J. Scheibe sein Wirken als Hochschul- und Medizindidaktiker würdigten. D. Habeck veröffentlichte eine Bibliografie ausgewählter medizindidaktischer Arbeiten G. Wagners (1990). Eine von Dr. Ingeborg Wilke neu zusammengestellte Bibliografie seiner Schriften, deren zweite Auflage für das Jahr 2000 geplant ist und die über das Institut für Medizingeschichte der FU Berlin zu beziehen ist, enthält bisher 197 Titel; sicherlich wird bald nach Erscheinen dieser Laudatio die Zweihundert überschritten sein...

Es spricht für G. W., dass er seine Kooperationen zielgerichtet zu nutzen verstand und ebenso umgekehrt von Fachspezialisten um Rat gefragt wurde. Darüber hinaus bestehen auch bei den in jüngster Zeit erschienenen Zeitschriftenbeiträgen Kontakte zu ehemaligen Kooperationspartnern, deren Rückkopplungen mit dem Autor G. W. oft eine Einschätzung seines Lebenswerkes, und dies nicht nur über die auffallend produktiv anhaltende „Gero-Schaffensphase“, enthalten. In dieser Sammlung von Stellungnahmen offiziellen Charakters befinden sich Wertungen von solchen hervorragenden Persönlichkeiten wie z. B. Magnifizenz G. Machnik (Rektor der Universität Jena), W. Köhler (Vizepräsident der Leopoldina Halle), F. Eitel (Vorsitzender der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung/München), D. Jorke (Ehrensensator der Universität Jena), K. Löhle (HU Berlin) K. Schimmelpfennig und U. Schagen (FU Berlin), W. Klinger (Jena) sowie D. Habeck (Münster). Derartige Würdigungen untermauern die 1990 und 1995 erschienenen Laudationes von B. Martin und J. Scheibe, F. Herrmann und B. Martin sowie V. Klimpel. Wie die zwischen dem 65. und 75. Lebensjahr vollbrachte Leistung mit immerhin fast 50 Publikationen ausweist, hält die Schaffensphase des Jubilars ungebrochen an, wodurch sein Lebenswerk ständig um interessante „Highlights“ bereichert wird. Unter diesem Aspekt seien einzelne Reflektionen seines Wirkens anstelle eines Epilogs explizit zitiert:

1. „Eine Frucht der nach der Wende in der DDR einsetzenden intensiven Kontakte ist der Aufsatz von Herrn Dr. G. Wagner aus Jena. Ganz besonders freuen wir uns darüber, daß wir den Aufsatz mit einer Laudatio auf diesen um pädagogische und didaktische Fragen in Thüringen besonders verdienten

Autor anlässlich seines 65-jährigen Geburtstages verbinden können“ (D. Habeck 1990).

2. „Mit großem persönlichen Einsatz und mit Erfolg haben Sie in schwierigen Zeiten Arbeiten zu Methodik, Didaktik und Geschichte in der Medizin verfasst und redigiert. Damit haben Sie der zunehmenden Entwicklung zum Spezialistentum Hinweise auf die Grundlagen der Hochschulmedizin, einen Blick auf das Ganze entgegengestellt, für dies aber gebührt Ihnen Dank und Anerkennung“ (D. Jorke 1994).
3. „Ich habe Ihren Artikel über Binswanger mit großem Vergnügen gelesen und bewundere die intellektuelle Brillanz, mit der Sie das Wesentliche für die Medizindidaktik herausgearbeitet haben. Ich bin sehr glücklich, dass wir Sie in unserer Gesellschaft haben, und freue mich auf Ihren nächsten Geniestreich“ (F. Eitel 1996).
4. „Sie haben mit Fleiß und Präzision ein vollwertiges, eindrückliches, das Wesentliche erfassendes Bild von John Dewey gezeichnet, das den Leser sicher neugierig machen wird. Genau das war unsere Absicht, insofern attestiere ich Ihnen also 100% Zielerreichung. Wer ein Ziel 100%ig erreicht, hat qualitativ hervorragende Arbeit geleistet. Dafür darf ich Ihnen, auch im Namen der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung, höchste Anerkennung und Dank aussprechen“ (F. Eitel 1996).
5. „Ihre Schaffenskraft und ungebrochene Aktivität sind bewundernswert und aus gerontologischer Sicht mustergültig. Mögen Ihnen die Kraft und die Motive nie ausgehen!“ (D. Jorke 1998)
6. „Für die freundliche Übersendung zweier Hefte der ‚Medizinischen Ausbildung‘ danke ich Ihnen. ‚Numquam otiosus‘ ist wie der Leitspruch der Leopoldina auch Ihre Maxime, und Sie sind fleißig am Ernten. Dazu wünsche ich Ihnen Kraft und Gesundheit“ (D. Jorke 1999).
7. „Für mich ist bewundernswert, dass Sie auch in fortgeschrittenen Jahren die Kraft aufbringen, literarisch so engagiert zu sein“ (K. Löhle 1999).
8. Einer seiner ehemaligen Abiturienten aus Bleicherode, heute Ordinarius in Jena, schrieb G. W. zum Jahreswechsel 1999/2000: „Ich wünsche Ihnen... weiterhin so eine immense Schaffenskraft. Es ist wirklich bemerkenswert, mit welcher Energie und Zielstrebigkeit Sie noch tätig sind, denn ich weiß wohl abzuschätzen, welche Mühe hinter den Veröffentlichungen steht“ (H. Bosseckert).

Dass G. W. als Verfasser medizinhistorischer Beiträge so positiv bewertet wird, hat seine Ursachen in seiner Fähigkeit, das „didaktisch Relevante“ nicht nur zu erkennen, sondern in Beziehung zu bringen zu den aktuellen medizindidaktischen Erkenntnissen. Es gibt wenige Autoren, die selbst empirische Untersuchungen zu gegenwärtigen Problemen der medizinischen Ausbildungsgestaltung durchgeführt haben und – wenn auch zum Teil im Nachhinein – den historischen „Wurzeln erfolgreichen, innovativen Lehrens“ nachgegangen sind und so zu einer Synopsis aus Vergangenheit und Gegenwart gelangten.

Möge uns, seinen Kollegen, Kooperationspartnern und ehemaligen Schülern, der Jubilar noch sehr lange bei guter Gesundheit und mit der ihm eigenen, sprichwörtlichen Schaffenskraft und Agilität erhalten bleiben. Wir wünschen ihm weiterhin einen stets sprudelnden Quell neuer Ideen, viel Freude im Kreise seiner Kinder und Enkel und die Kraft, seine geliebten Reisen, vor allem in wärmere Gefilde, gemeinsam mit seiner ihm hilf-

reich zur Seite stehenden Lebensgefährtin noch recht lange zu genießen.

Ad multos annos faustosque (!) Dr. paed. Günther Wagner!

Auswahl von Publikationen über Dr. Günther Wagner

- ¹ Göbel E, Schagen U. 10 Jahre Forschungsstelle Zeitgeschichte im Institut für Geschichte der Medizin der Freien Universität Berlin. – Berichte und Dokumente zur Zeitgeschichte 3. Eigenverlag: FU Berlin, Fachbereich Humanmedizin/Universitätsklinikum Benjamin Franklin (ISSN 1432-3958); 1996: 25–26
- ² Habeck D (Hrsg). Auswahlbibliographie der medizinischen Arbeiten von Dr. Günther Wagner. Med Ausbild 1990; 7, 2: 189–191
- ³ Habeck D et al. Kurzbiographie über Günther Wagner. (Nach autobiographischen Angaben). In: Habeck D, Schagen U, Wagner G (Hrsg): Reform der Ärzteausbildung. Neue Wege in den Fakultäten. Berlin: Blackwell; 1993: 487
- ⁴ Herrmann FH, Martin B. Laudatio zum 70. Geburtstag von Günther Wagner. Med Ausbild 1995; 12, 1: 2–4
- ⁵ Jahn I. Erfolgreicher Didaktiker und Buchautor 70 Jahre. (Zum Wirken von Dr. paed. Günther Wagner, geb. 18.2.1925). Ztg der Alma Mater Berolinensis Humboldt A 1995; 39, 2: 6
- ⁶ Klimpel V. Niemals müßig – Dr. Günther Wagner zum 70. Geburtstag. Med Ausbild 1995; 12, 1: 4–5
- ⁷ Klinger W. Vorwort In: Wagner G, Wessel G (Hrsg): Medizinprofessoren und ärztliche Ausbildung. Jena, Frankfurt a. M.: Universitätsverlag/Verlagsgruppe pmi; 1992: 5
- ⁸ Klinger W. Zum Geleit. In: Habeck D, Schagen U, Wagner G (Hrsg): Reform der Ärzteausbildung. Neue Wege in den Fakultäten. Berlin: Blackwell; 1993: XV
- ⁹ Martin B, Scheibe J. Laudatio zum 65. Geburtstag von Günther Wagner. Med Ausbild 1990; 7, 2: 184–189
- ¹⁰ Wessel G. Günther Wagner – kooperativer Hochschuldidaktiker mit produktivem Engagement für Medizinische Ausbildung und Medizingeschichte. Jena: Typoskript (Univ.-Archiv); 1992
- ¹¹ Wilke I. Arbeiten von Günther Wagner. Bibliographie (197 Titeln, nach Arbeitsgebieten Wagners systematisiert). 2. erw. Aufl. Jena: Forschungsstelle Zeitgeschichte/Institut für Geschichte d. Medizin, FU Berlin (Klingsorstraße 119, 12203 Berlin) Typoskript (Univ.-Archiv); 1999/2000
- ¹² Zirm R. Gratulation – Dr. G. Wagner erhielt zum 65. Geburtstag die Friedrich-Schiller-Medaille. Alma Mater Jenensis/Univ-Ztg 1990; 1, 6/7: 7

Prof. Dr. med. habil. Ch. Fleck

Klinikum der Universität Jena
Institut für Pharmakologie und Toxikologie
Nonnenplan
07743 Jena

em. Prof. Dr. agr. habil. B. Martin

(ehem. Jena und Halle)
Kernbergstraße 13
07749 Jena